

# Gabe

Autor(en): **Burte, Herm.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beheimatet sind und Augenblicke lang vergessen, daß in der rastlosen Gegenwart das blinzelnde Gold die Welt regiert.

Ein dichter Blumenseggen schmückte den Grab-

hügel Sigmunds. Gerda hatte gewünscht, daß die Asche droben auf dem Berge beigelegt wurde, wo auch ihre Eltern ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

### Gabe.

Alles, was ich habe,  
Wesen, Wuchs und Wert,  
Ist nur eine Gabe,  
Die mir Gott beschert.

Denn, was kann ich wollen,  
Wenn die Quelle fehlt,  
Die mich überquollen  
Und in Blut beseelt?

Ihre roten Wogen  
Wären toter Saft,  
Käme nicht geslogen  
Puls von seiner Kraft.

Was ich weiß, ist eitel,  
Ohne Sinn und Mut,  
Wenn auf meinem Scheitel  
Nicht sein Segen ruht.

Alles, was ich habe,  
Alles, was ich bin,  
Ist entlehnte Gabe  
Und fährt wieder hin.

In die Hände dessen,  
Der mich Armen rief,  
Als ich weltvergessen  
Fern der Erde schlief.

Herm. Burte.

### Furka-Grimmel.\*

Ausflug des Zürcher Vereins zur Förderung der Volkshochschule.

Zwei Namen, eine Fülle von Eindrücken hinterlassend, die zum Erlebnis werden für denjenigen, der unter strahlendem Spätsommerhimmel dieses Reich der Gletscher und Firne, der rauschenden Wasserfälle und der Zeugen menschlicher Tatkraft in höchster Vollendung durchstreifen kann.

Gleich bei Meiringen ein fesselndes Naturwunder, die Aareschlucht. Auf eine Länge von 1400 Metern hat sich die Aare im Laufe der vorgeschichtlichen Zeitepochen immer tiefer in die granitene Felswand des „Kirchet“ eingesägt, und wenn der Wanderer heute staunend durch diese „Lamm“ schreitet, dann tastet sein Blick an wilden, oft durch Erosionstrichter durchsetzten senkrechten Felswänden empor, bis er hoch oben ein Stück blauen Himmels erhascht.

Im sichergesteuerten Postauto läßt sich das Haslital genußvoll durchfahren. Bei einer Straßengehänge plötzlich die schäumende, milchige Wasserfülle des Handeckfalles, der 75 Meter tief zur Schlucht stürzt, unterwegs noch seinen kleinern Bruder mit kristallklarem Wasser, den Merlenbachfall, aufnehmend. Ein Sinnbild vereinten, nimmer rastenden Schaffens der Natur.

Grimmel-Hospiz, 1875 Meter über Meer. Heute das Zentrum eines Werkes, dessen gigantische Ausmaße den Laien zur Bewunderung hinreißen und das in seiner Gesamtheit eine wahre Sinfonie menschlichen Schaffensdranges, gepaart mit schöpferischem Menschengeniale, darstellt. Wir meinen das im Bau begriffene Grim-

felsee-Stauwerk. Den Takt zu diesem „Hohenliede der Arbeit“ gibt die Steinbrechmaschine, die rastlos, Werktags wie Sonntags Kies und Sand alter Gletscheranschwemmungen zu Schotter zerhämmernd, das ihr zugeführt wird, zu Schotter, welcher teils direkt zum Wachstum der beiden Staumauern beiträgt, teils zur Aufnung der sogenannten „Sparfasse“ dient, einem mächtigen Schotterfegel, welcher als Reserve für den Spätherbst und den Frühling verwendet wird, wenn die Steinbruchstellen der Umgebung unter Schnee begraben liegen. Eine 5 Kilometer lange Materialbahn bringt von weit her, vom Fuße des Unteraargletschers, das benötigte Felsmaterial in den unerfättlichen Magen der Brechmaschine, und eine 18 Kilometer lange Luftkabelbahn schleppt in unermüdlich auf- und abfahrenden Eisenkasten große Mengen Zement, etwa 400 Tonnen im Tage, von Innertkirchen auf die Grimmel hinauf.

Mineure rissen mit Dynamit der linken Felsflanke bei der Spitallamm-Staumauer den Leib auf, damit dieses Wehr mit dem anstehenden Fels gleichsam verwachse. An seiner Sohle besitzt es eine Dicke von 65 Metern, auf der Krone von 4 Metern und die Gesamthöhe beträgt 115 Meter. Die andere Sperre, an der nahen Seeuferegg, zeigt kleinere Proportionen. Sie wird die künftige Zufahrtsstraße zum neuen Grimmel-Hospiz tragen. Der kommende Stausee mit einer Längenausdehnung von fünf Kilometern wird an seinem oberem Ende die Eiszunge des Unteraargletschers bespülen. Der Granitfelsenkopf des „Nollen“ bei diesen zwei

\* Die Bilder entnehmen wir der Schweizerischen Baumeisterzeitung „Hoch- und Tiefbau“.